

21. Berlin, 18. Febr. Wie die Telegraphen-Union
erzählt, haben die Verhandlungen mit Rumänien
nicht begonnen. Die Verhandlungen befinden sich immer
noch im Stadium der Vorbesprechungen. Es ist mög-
lich, daß die Hauptverhandlungen am 22. Februar
beginnen können. In diesem Falle würde sich Staats-
sekretär v. Kühlmann nach Jofani begeben.

aber nicht überrascht gewesen sein durch die Antwort, die Minister Dr. Trautmanitz am Montag auf ihren Antrag erteilt hat. Diese Antwort lautet: „Nicht überraschend.“

Gegen die Regierung. Wie die Wähler hegen.

In der Generalversammlung des Bundes der Landwirte ist am Montag in Berlin mit wahrhaft demagogischen Mitteln gegen die Regierung und den Reichstag agitiert worden. Die beiden Vorsitzenden Dr. Köpcke und Freiherr von Wangenheim traten sich dabei weniger hervor, als der Reichstagsabg. Dr. Wildgrube und ganz besonders der Kammerherr von Oldenburg-Jamischau. Auch Dr. Köpcke leistete sich zwar die Behauptung: „Solange unsere Feinde wissen und erkennen, daß bei uns die Friedensresolution vom 19. Juli 1917 und die Mehrheit, die für diese Resolution gestimmt hat, herrschen, solange bekommen wir keinen Frieden. Und Freiherr von Wangenheim behauptete, daß ein müssiger Kriegsgefangener, der seit drei Jahren bei ihm arbeitet, ein sehr gesundes Urteil über Trotski gefällt habe, nicht an den Friedensverhandlungen in Prest-Oitons teilgenommen habe: „vielleicht wäre dort die unwürdige Komödie etwas schneller gegangen.“ Nach dem Freiherrn von Wangenheim überbrachte der frühere Landrat Dr. Köpcke namens des Kriegsausschusses der deutschen Industrie dem Bund der Landwirte zu seiner Jubiläumsversammlung Glückwünsche. Dann geschah sich der Reichstagsabg. Dr. Wildgrube zunächst in einer Polemik gegen Friedrich Naumann, indem er behauptete, es gebe keine unperfektteren Gegenstände als die von Naumann und seiner Demokratie. Von der Erklärung: „Der Demokrat verlangt nur eins: gewählt muß werden, unabhängig vom frühen Morgen bis zum späten Abend, war für ihn nur ein Schritt zu dem mit Jubel aufgenommenen Vorwurf gegen Bethmann Hollweg: Gott hat diesen Mann im Jörn zum deutschen Reichstagsabgeordneten geschaffen. Während einer wirtschaftspolitischen Rede des Reichstagsabg. Weisbrod begann sich der Saal zu leeren. Herr von Oldenburg-Jamischau fand wieder allgemeine Aufmerksamkeit. Er übernahm die noch den Abg. Dr. Wildgrube. Ich glaube sagte er z. B., daß es niemals einen Minister gegeben hat, der seinem Vaterland und seinem Volk einen so schweren Schaden zugefügt hat, wie Bethmann Hollweg. Bethmann Hollweg habe der Arme das Siegel so schwer gemacht, wie es möglich war. Der Kaiser, der das wieder in Ordnung bringt, was Bethmann Hollweg gesündigt hat — so fuhr Herr von Oldenburg fort — „auf den wird geschossen werden, und wenn auf ihn nicht geschossen wird, dann tangt er nichts; es kommt nur darauf an, daß er selber auch schießt.“ Der Reichstag hat wiederholt unsern heldenmütigen Feldherren Dank und Anerkennung ausgesprochen. Wie denkt Herr von Oldenburg-Jamischau darüber? Ihn haben die Grüns des Reichstags an die Fronten angewidert, weil es nur Worte gewesen seien, von Leuten, die der Arme in den Rücken fielen mit dieser niederträchtigen Friedensresolution.“ Dem Liberalismus ließ Herr von Oldenburg das Verdienst, daß dieser den deutschen Gedanken genährt habe. Aber er kniffte daran den unerhörten und ungeheuerlichen Vorwurf: wenn es nach den Liberalen gegangen wäre, dann wäre Deutschland in diesen Krieg gegangen wehrlos und ehelos. Das ist der Gipfel demagogischer Kampfesart. Hierher gehört auch der wiederholte Versuch, Gegenstände von obersten politischen und militärischen Beratern des Kaisers festzustellen. Wenn dem Herr von Oldenburg von Manailen sprach, die im Innern und im Ausland gegen Hindenburg und Hindenburg hegen, so ist es seine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, Namen zu nennen und sich nicht in allgemeinen Verdächtigungen zu ergeben. Freilich Herr von Oldenburg schwelgt in Worten. Es klingt bei ihm so leicht hin, wenn er sagt: „Nach dem Kriege werden revolutionäre Erscheinungen zutage treten; davor fürchte ich mich nicht, die werden niedergeschlagen.“ — Das ist die alte demagogische Kampfesart, die von den Führern des Bundes der Landwirte nun 25 Jahre lang so häufig angewendet und so häufig schweren Schaden gestiftet hat. Die Hoffnung, daß hierin der Krieg Wandel geschaffen hat, muß nach den Erfahrungen des 18. Februar 1918 leider aufgegeben werden. Ic.

Die politische Lage.

L.H. Berlin, 19. Febr. Die Beratungen des Reichstages v. Payer mit den Vertretern der Fraktionen sind, wie die „Tägl. Rundschau“ erzählt, zu Ende geführt worden. Gleichzeitig hat auch Graf Roeder mit den Fraktionsführern über die künftigen künftigen Maßnahmen Rücksprache genommen. Gestern Abend fand unter dem Vorsitz des Staatssekretärs v. Kühlmann eine mehrstündige, bis in die späten Abendstunden dauernde Vorberatung über den Frieden mit der Ukraine statt. Staatssekretär v. Kühlmann und Erzberger v. Köner berichteten eingehend über die politischen und wirtschaftlichen Seiten des Friedensschlusses. Man nimmt an, daß der Reichstag heute lediglich seine kurze Tagesordnung erledigen und dann sofort in die Beratungen des Hauptausschusses eintreten wird; woran sich am Donnerstag die 1. Lesung des Friedensschlusses mit der Ukraine anschließen wird, die durch eine Rede des Staatssekretärs v. Kühlmann eingeleitet werden wird. Am Montag wird die Generaldiskussion über den Friedensschluß vor sich gehen, die Graf Berling mit einer Rede über die auswärtige Politik einleiten wird.

Verhältniswahl für die Niesen-Reichstagswahlkreise.

Aus dem Entwurf eines Gesetzes über die Zusammenfassung des Reichstages und die Verhältniswahl in großen Reichstagswahlkreisen werden folgende Bestimmungen auf allgemeines Interesse stoßen. Die Zahl der Mitglieder des Reichstages wird auf 441 erhöht. Die Stadtgebiete von Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., München und Dresden sowie das hamburghische Staatsgebiet bilden je einen Wahlkreis. Außerdem werden Proporz-Wahlkreise gebildet für Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Duisburg, Hannover, Leipzig und Stuttgart. Ferner gilt das Verhältniswahlverfahren für die Wahlkreise Niederbarnim, Teltow, Königsberg, Hindenburg, Kiel, Neudamm, Pommern, Dortmund, Münster, Chemnitz, Mannheim und Bremen. Berlin wählt 10, Teltow 7, Hamburg 5, Pommern und Leipzig je 4, Köln, Breslau, Duisburg, Dortmund, Essen, Niederbarnim, München und Dresden je 3 Abgeordnete, die übrigen genannten je 2. Die Wahlvorschläge müssen mindestens von 25 im Wahlkreis zur Ausübung der Wahl berechtigten Personen unterzeichnet sein. Sie dürfen höchstens zwei Namen mehr enthalten, als Abgeordnete im Wahlkreis zu wählen sind. Eine sehr wichtige Bestimmung geht dahin, daß mehrere Wahlvorschläge miteinander verbunden werden können. Verbundene Wahlvorschläge dürfen nur

gemeinsamlich zurückgenommen werden. Sie gelten den anderen Wahlvorschlägen gegenüber als ein Wahlvorschlag. Die Abgeordnetenliste werden auf die Wahlvorschläge nach dem Verhältnis der ermittelten Stimmen verteilt. Hierzu werden die Stimmenzahlen nacheinander durch 1, 2, 3, 4 usw. geteilt und von den dabei sich ergebenden Teilzahlen soziale Höchstzahlen der Größe nach ausgerechnet, wie Abgeordnete zu wählen sind. Jeder Wahlvorschlag erhält so viel Abgeordnete, wie auf ihn Höchstzahlen entfallen. Verbundene Wahlvorschläge werden mit der Gesamtzahl der ermittelten Stimmen als ein Wahlvorschlag in Rechnung gestellt. Die ihnen zukommenden Sitze werden auf die einzelnen Wahlvorschläge verteilt, wie eben beschrieben.

Wie wir nach der umfangreichen Begründung des Gesetzesentwurfes entnehmen, geht diese Teilreform der Wahlkreiseinteilung von dem Gedanken aus, daß einerseits jedem Bundesstaat, in Preußen jeder Provinz, der bisherige Besitzstand gewahrt bleibt, andererseits die Gebiete, wo seit 1869 eine unvorstellbar große Vermehrung der Bevölkerung eingetreten ist, mehr Abgeordnete als bisher erhalten. Der Entwurf läßt unter billiger Abwägung der tatsächlichen Verhältnisse eine solche Vermehrung der Abgeordneten eintreten, die die Gefahr eines zu starken Answachens der Abgeordnetenzahl und damit einer Erschwerung der parlamentarischen Arbeit von vornherein vermeidet.

Hersford und Minden- Ravensberg.

19. Februar.

Praktische Förderung der Wohnfrage.

Von Otto Reimer a. D. in Halle a. S.

Wenn schon vor dem Weltkriege von einer Wohnungsnot hinsichtlich der Menge und von einem gewissen Wohnungsbedarf bezüglich der Güte begründeter Weise lebhaft in der Presse und in Körperschaften die Rede war, so kann man sich einen Begriff davon machen, wie die Wohnfrage sich jetzt gestaltet hat. Seit Jahren sind wenig Wohnhäuser gebaut und die alten konnten nicht pfleglich behandelt werden. Zu allem sollte es an Baum- und Unterhaltungsmaterial, Arbeitskräften und Kapital. Jetzt wird zwar die immer brennender werdende Wohnfrage in den Volksvertretungen, Zeitungen und Fachschriften eifrig besprochen, aber von einer wirklichen Inangriffnahme von Bauten zur Beseitigung der „kleinen Leute“ ist nicht viel zu merken. Selbst das während der Kriegszeit angenommene Wohnungsgesetz hat hierin keine Verbesserungen gebracht, kann solche auch kaum bringen, weil es in der Hauptsache in großen Zügen bauliche Einrichtungen in Aussicht stellt, dabei aber auf wirtschaftliche, familiäre und künstlerische Ausgestaltung im Großen wie Kleinen besondere Rücksicht nimmt und Wert legt. Der Krieg entrollt da ein anderes Bild, stellt andere, unbedingt notwendige Forderungen. Die Zeit drängt, herein Wandel zu schaffen, darauf Bedacht zu nehmen, die Millionen tapferer Kriegsteilnehmer, die jahrelang für Vaterland und Familie, für Haus und Herd gekämpft, gelitten und geliebt haben, in geeigneten, aber einfachen Wohnräumen unterzubringen. Körperlichkeit und Luxus bei Seite zu lassen. Diesen Verhältnissen muß zunächst Rechnung getragen werden. Weiter kommt dazu, daß infolge der anhaltenden Teuerung und des nicht zu unterschätzenden, wirtschaftlichen und finanziellen Rückganges eine erhebliche Abwanderung der Bevölkerung in kleinere und billigere Wohnungen erfolgen wird. Auch im Bauwesen ist deshalb eine gewisse Ueberhangszeit in Aussicht zu nehmen, ebenso wie in der allmählichen Einrichtung auf anderen Wirtschaftszweigen. Fort daher mit allen lästigen, kleinlichen Beschränkungen und Erschwernissen. Die Bautätigkeit muß sich in den nächsten Jahren in der Hauptsache den Bedürfnissen des Volkes anpassen. Es kommt in dieser Vorlage weniger darauf an, hemmende und hindernde Bauordnungen und Vorschriften aufzuklären und zu erlassen, unverhältnismäßig breite Straßenanlagen, die in Grundbesitz, Aus-

stattung und Unterhalt oft recht teuer sind und in deren Pflasterungen später selbst in Großstädten zum Schrecken der Anwohner Gras wächst, herzustellen, als praktische Bauausführungen zu treffen, die dem Kleinbürger ein schickendes und ansprechendes Obdach gewähren. Deshalb sollte zuerst mehr mit der Wirklichkeit gerechnet, die Erfüllung an sich schöner Wohnungspläne ausgesetzt und wo nur irgend möglich Wohnungen geschaffen werden. Das kann in verschiedener Art geschehen. Da fast in allen Städten eine wirtschaftliche Einschränkung wegen Teuerung und Geldentwertung eintreten muß, erscheint es ratsam, aus großen Wohnungen Mittelwohnungen, aus solchen mehrere Kleinwohnungen zu machen. Polizeiliche und kommunalerseits sollte bei dem großen Wohnungsmangel auch nicht so sehr auf eine vollständige Beseitigung von Wohnungen in Dach- und Kellergeschossen gehalten werden. In diesen können immer noch viele gesunde, wohnliche Räume beschafft werden. Auch das ist ein Gebot der schweren Zeit. Um mehr Platz für die Unterbringung der Familienmitglieder zu schaffen, wird mit der sogenannten „guten Stube“ ausgeräumt werden müssen. Ein gut Teil des Mittelstandes, namentlich aber des Kleinbürger, und besserer Arbeiter, ständes hat seit Jahrzehnten bereits unter diesem Familienmangel gelitten. Hieran schließt sich eine tüchtige einfache und räumlich kleinere Ausgestaltung der Wohn- und Schlafzimmer. Fort mit allen überflüssigen Gegenständen. Reich wie Gemeinden haben in erster Linie die Pflicht, für Unterbringung ihrer Angehörigen und Arbeiter zu sorgen. Wo nur irgend entbehrliche Häuser und Gebäude vorhanden sind, sollten sie in diesen Zweck ausgebaut und hergerichtet werden. In Großstädten wird man Schulen zusammenlegen und einige dieser Gebäude für Mietraum gegen mäßigen Zins abgeben können, ebenso nicht unumgänglich zu brauchende Betriebe und Wirtschaftsräume. Warum läßt man so viele Theater, Singkapellen, Kinos, Saal, wirtschaftliche Kaffees, überhaupt eine Menge von Anwesen, die vielfach wenig Gutes haben, bestehen? Auch aus diesen können Wohnungen gemacht werden. Sehr förderlich kann die Gewährung von Baugeldern und zweifeln Hypotheken seitens der Kommunen wirken. Not bricht eben Eisen, und große Not ist nach der Richtung hin tatsächlich vorhanden. Im Wege der Verordnung oder des Gesetzes sind jetzt während des Krieges solche Maßnahmen durchführbar. Inmitten und gerechliche Großbetriebe wie Verkehrsanstalten sollten gezwungen werden, in gleicher Weise für wohnliche Unterbringung ihrer Arbeiter und Angehörigen zu sorgen. Auch Wohngebäude sind erforderlich. Einige Großunternehmungen haben während des Krieges in anerkannter Weise damit begonnen. Als ein Muster hierfür können die Reichshauswerke bei Wittenberg a. S. angesehen werden. Dort ist in kurzer Zeit eine Arbeiter-Wohnkolonie für Hunderte von Familien entstanden, die einen sehr freundlichen netten Eindruck auf den Besucher macht. Breite Straßenzüge mit Rasenwegen und kleinen Vorgärten tragen Helligkeit, dicht aneinander gereiht, schmale Häuser mit je 2 Wohnungen. Sie enthalten zumeist 2-3 Zimmer, Küche und bürgerlichen Schlaf; alles sauber, bequem eingerichtet. Am Eingange steht das Gemeindefaß, Schule und Kirche werden gebaut, Gärten und Spielplätze sind vorhanden. Für Wohlfühlen und gesunder Lebensweise ist in dieser Art wird seitens der Werkverwaltungen ausgiebig gesorgt. Überall herrscht Ordnung und Ruhe. Das Ganze atmet soziale Fürsorge. Die Arbeiter verdienen entsprechend, sind mit den privaten und öffentlichen Einrichtungen zufrieden, deren Kinder sind viel unter Schwestern-Aufsicht. Hier zeigt sich, was für Arbeiter Nützlich und Angenehmes geschaffen werden kann. Möchten doch viele Unternehmer solchen guten Beispiel folgen. Staat und Gemeinden haben die Pflicht dazu.

Die Beamtenbewegung.

Teuerungszulagen und politische Wünsche.

Die Vertreter der Interessengemeinschaft deutscher Beamtenverbände, der 60 Beamtenverbände mit 600.000 Mitgliedern körperlich angeschlossen sind, trafen auf einer Sondertagung in Berlin nach Berichten des Vor-

Der tolle Haßberg.

Original-Roman von H. Courths-Walder.

Gelegentliche Formel für den Schutz des Autors in den Vereinigten Staaten:

Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 38.

(Nachdruck verboten)

„Störe ich, Herr Rittmeister?“
„Ach — Sie sind's, Trebin! Nein. Sie stören mich nicht — oder doch nur in wenig erfreulichen Gedanken. Wie Sie sehen, bin ich in der denkbar schlechtesten Gesellschaft, die ein Mensch haben kann — in meiner eigenen. Bitte, setzen Sie sich zu mir. Ich hatte gehofft, einige Kameraden zu treffen, und siehe nun schon seit einer Stunde solo hier.“

Trebin legte ab und nahm Haßberg gegenüber Platz. Nach dem er dem Kellner seine Bestellung gemacht, sagte er lächelnd:

„Ich komme joeben aus einer Gesellschaft, Herr Rittmeister, in der Sie den interessantesten Gesprächsstoff bildeten.“

Haßberg lachte ironisch vor sich hin und tat einen Zug aus seinem Glase. Sein gebräuntes Gesicht war in den zwei Jahren etwas schmaler, die Züge waren schärfer geworden und um den barlosen Mund lag ein Ausdruck, der dem ohnehin charakteristischen Gesicht ein besonderes herbes Gepräge gab. Die grauen Augen sahen mit einem tiefen, fast zersetzenden Blick aus dem gebräunten Gesicht. Aber auf dem Grund dieser Augen lag noch etwas, das sich nicht beschreiben ließ — fast eine hungrige Sehnsucht nach etwas Unerreichtem oder Verlorenem.

„Wie ist, als hätte ich zugehört, lieber Trebin.“ sagte er spöttisch. „Der tolle Haßberg ist wohl wieder mal gehörig zergangen?“

Trebin lachte.

Man interessiert sich sehr über Ihre Rückkehr. Herr Rittmeister. Freilich, ein paar tolle Hissfächer von Ihnen wurden bei dieser Gelegenheit auf-

gefrischt. Sie sind nun mal als der tolle Haßberg bekannt.“

Wieder lachte Haßberg ironisch.

„Die guten Leute werden enttäuscht werden, wenn ich ihnen keinen „interessanten“ Gesprächsstoff mehr gebe. Vom tollen Haßberg ist nicht so viel übrig geblieben. Der hat seine Wildheit bei den Hottentotten gelassen. Ich wollte ihnen nicht ähnlich sein. Sie glauben nicht, lieber Trebin, wieviel Kultur diese schwarzen Kerls einem beibringen.“

Trebin lachte harmlos.

„Sie meinen natürlich umgekehrt, Herr Rittmeister.“

Haßberg schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, mein lieber Trebin, die schwarzen Kerls können von uns nicht soviel lernen, wie wir von ihnen — wenn man es nämlich richtig anfängt. Ich habe sehr viel von ihnen gelernt. Hauptsächlich die Weisheit, daß der Mensch sich vom Tiere unterscheidet durch die Selbstbeherrschung. Ja, ja, sehen Sie mich nicht so unglaublich an. Selbstdisziplin — die habe ich da unten gelernt. Ich wollte mich doch nicht durch die Hottentotten beschämen lassen. Unser famozer Herr Oberst hatte recht, als er damals zu mir sagte: Gehen Sie nach den Kolonien.“ Ich werde es ihm stets dank wissen.“

Trebin sah ihn voll Teilnahme an. Er hatte immer viel Sympathie für Haßberg gehabt, und es hatte ihm leid getan, daß dieser sich durch sein wildes Leben selbst schädete.

„Es freut mich Herr Rittmeister, daß es Ihnen in Südwest gut gefallen hat.“ sagte er harmlos.

„Gefallen?“

Haßberg zuckte bei Achseln.

„Gefallen ist kaum der richtige Ausdruck. Wenn einem vor Sehnsucht und Heimweh hunds-miserabel zu Mute ist — dann gefällt's einem in der Regel nicht. Aber lassen wir das. Ich will Ihnen diesen schönen Sommerabend nicht vergaulen. Also man sprach über mich in der

Gesellschaft, die Sie besuchten? Darf ich fragen, wo Sie waren?“

„In Villa Baldus“, entgegnete Trebin und trant Haßberg zu.

Der tat ihm Bescheid. Aber als er den Namen Baldus hörte, legte er plötzlich sein Glas auf den Tisch und richtete sich mit einem Rud straff empor.

„So? In Villa Baldus? Wohnt denn das junge Paar mit dem Herrn Kommerzienrat Baldus zusammen?“

Trebin sah ihn verwundert an.

„Wissen Sie nicht, daß Kommerzienrat Baldus schon über ein Jahr tot ist?“

„Kommerzienrat Baldus tot? Nein, das wußte ich nicht. Schade um ihn — er hat so etwas — etwas, das mich zu ihm zog. Also tot? Und — seine Tochter lebt mit ihrem Gatten in Villa Baldus?“

Trebin schüttelte erstaunt den Kopf.

„Fräulein Regina Baldus ist unvermählt.“

Haßberg legte die Hand auf den Tisch und neigte sich vor.

„Sie ist nicht verheiratet?“

„Nein.“

„Aber doch wohl verlobt?“

„Auch das nicht. Sie lebt mit ihrer Tante, Frau Rühart, in Villa Baldus. Heute hatte sie ihren üblichen Empfangstag. Eine Menge Leute waren da, auch viele alte Bekannte von Ihnen, Herr Rittmeister. Besonders interessierte sich Frau von Hauken für Ihre Rückkehr.“

Haßbergs Stirn zog sich ein wenig zusammen.

„Wie geht es Herrn Justizrat von Hauken?“

fragte er ablenkend.

Der ist auch tot, Herr Rittmeister. Frau Melanie ist eine olemurworbene junge Witwe, die Universalerbin ihres Gatten, der ihr ein beträchtliches Vermögen und die schöne Villa in der Taubenstraße hinterlassen hat.“

Haßberg stützte den Kopf in die Hand. Ihn

interessierte Frau Melanie von Hauken offenbar sehr wenig.

„Und Heinz von Tondern? War der auch da?“ forschte er.

„Natürlich. Er gehört doch zu den eifrigsten Verehrern von Fräulein Baldus. Aber es scheint ebenjowenig Glück zu haben, wie die anderen Bewerber.“

Da lachte Haßberg scharf und schneidend auf, dann preßte er die Lippen fest aufeinander, als wolle er dies Lachen ersticken.

„So! Also hat es ihm nichts genützt.“ stieß er nach einer Weile, mehr zu sich selbst sprechend, hervor.

„Wie meinen Sie, Herr Rittmeister?“ fragte Trebin.

Haßberg machte eine abwehrende Bewegung. „Achten Sie nicht auf mich! Ich habe da unten die schlechte Gewohnheit angenommen, zu weilen mit mir selbst zu sprechen. Proßt, lieber Trebin! Es lebe — was wir lieben! Oder nein — es lebe, was mit uns weint und lacht! Wissen Sie, daß es ein ganz wunderliches Gefühl für mich ist, hier in der gemütlichen alten Weinstube zu sitzen, als sei ich nie fortgewesen? Nichts ist hier verändert. Da drüben hängt noch immer der alte Bismarck in seinem veränderten Goldrahmen, darunter die von einem Rittschmalen verbrochene italienische Landschaft mit dem ultramarineblauen Himmel, und hier auf dem Tisch steht sogar noch derselbe Aschbecher mit der abgeglagerten Ede. Weiß Gott, es ist mir wie ein Traum, daß ich zwei Jahre fort war. Können Sie sich denken, daß ich da unten zuweilen von dem unfinstigen Heimweh gepackt wurde?“

„Gewiß, Herr Rittmeister, sehr gut kann ich mir das denken. Muß ja schließlich einsam sein, so mitten zwischen den Hottentotten. Da muß einen ja die Sehnsucht nach der Heimat paden.“

(Fortsetzung folgt.)

und in deren
zum Schrecken
als praktisch
kleinbürger ein
wachsen. Des
sheit gerechnet
sine aufgegeben
geschaffen wer
gehen. Da soll
Einschränkung
treten muß, so
s Mittelstande
in können immer
geschafft werden
eilt. Um mehr
emittierten zu
en Stufe" auf
s Mittelstande
sieren Arbeiter
diesem Jahr
eine künstlich
sstellung der
s übergeben
haben in erster
end entschlossen
s, sollten sie zu
t werden. In
untenlegen um
gegen möglich
möglichst zu
s. Warum
en, Kinos, Saal
menge von An
hen? Auch aus
en. Sehr för
ern und zweien
en. Not wird
ichtung hin
rdnung oder
eiche Maßnahme
e Großbetrie
werden in
ung ihrer Ar
ch Vorkommen
nungen haben
ter Weise damit
men die Reichs
gehen werden
ohn-Stolze für
nen sehr freund
macht. Breite
inen Vorgesetzten
schmeide Häuser
weist 2-3 Zim
er, bequiem ein
inbehaars, Schule
Spielplätze find
stlicher wird ge
staltung ausgiebig
zu Kasse. Das
stiller verdienen
öffentlichen Ein
und viel unter
as für Arbeiter
werden kann
e guten Beispiel
ie Pflicht dazu
ft.

Wünsche.
schaft deutscher
nde mit 600 000
sind, fahsten auf
sichten des Vor
ausen offenbar

Bar der auch
den eifrigste:
s. Aber e:
en, wie di
schneidend auf,
einander, als
chts genügt,"
zu sich selbst
eifer?" fragte

de Bewegung,
ch habe da
genommen, zu
Profi, lieber
en! Oder nein
lacht! Wissen
s Gefühl für
ten Weinstube
en? Nichts ist
noch immer
nderten Gold
Kitschmalen
mit dem ultra
auf dem Tisch
er mit der ab
ist mit wie
t war. Können
zuweisen von
t wurde?"

er gut kann ich
einjam sein.
en. Da muß
Heimat paden."

ung folgt.)

gegen den Steuerers und des Landtagsabgeordneten Detius.
einen Beschluß, der als Mindestmaß folgende Steuerer
lung der Steuererzulagen vorschlägt:
1. Den verheirateten Beamten der Tarifklasse VI u.
IV werden künftig monatlich 60 M. und den Beamten
der Tarifklasse V monatlich 70 M. an Kriegsteuerzu
zulagen gewährt. Für jedes zu berücksichtigende Kind
tritt ein Zuschlag von 10 v. H. des Grundbetrages der
Steuerzulage hinzu.
2. Die Erhöhung der Zulagen erfolgt gleichmäßig für
die Beamten an allen Orten, da die Notlage der Beamten
eine allgemeine und ein wirklich gerechter Maßstab für
einige Steuerunterschiede der einzelnen Orte nicht
gefunden werden kann.
3. Mit Rücksicht auf die bereits im letzten Jahre
zu befragende Verschuldung des Beamtenstandes wäre die
Erhöhung der laufenden Kriegsteuerzulagen mit
rückwirkender Kraft vom 1. Januar 1918 erwünscht.
4. Die ledigen Beamten sind mit den kinderlos ver
heirateten Beamten gleich zu stellen, da der bestehende
Einheitsfuß von 300 M. sich als durchaus unzureichend
erweisen hat.
5. Die Pensionfähigkeit eines angemessenen Teiles
des Grundbetrages der Kriegsteuerzulagen erscheint
mit Rücksicht auf die in den Ruhestand überleitenden Be
amten gerechtfertigt.
6. Den Kriegsteilnehmern und Beamtenhinter
bliebenen sind anstatt 90 v. H. mindestens 60 v. H. der
den Beamten im Dienst zutreffenden Kriegszulagen
zuzubilligen. Von der zulässigen Beibehaltung der höhe
ren Prozentsätze muß in größerem Umfang Gebrauch
gemacht werden als bisher.
Wünsche der Eisenbahner.
Wie aus Stuttgart berichtet wird, hat der Bezirk Stuttgart
des Bundes der Beamten der preussisch-österreichischen Staats
und der Reichseisenbahnen in einer großen Versammlung,
an der sich auch die preussischen Landtagsabgeord
neten Bippmann und Decker beteiligten, als erster eine
Bewegung eingeleitet, die voraussichtlich große Aus
dehnung gewinnen wird. Es handelt sich um die Forde
rung einer umfassenden staatlichen Hilfsaktion.
Die Forderungen betreffen sich in vielen Punkten mit
den oben wiedergegebenen Wünschen der „Interessen
gemeinschaft“. Hervorgehoben sei ferner: einmalige Ent
schädigungsbeträge an alle Beamten, eine besondere
laufende Dienstfahrtsentschädigung an alle Eisenbahn
beamten mit Rücksicht auf die Eigenart des Eisenbahn
dienstes und Anrechnung der Kriegsjahre als Doppel
jahre.
In staatsbürgerlicher Hinsicht haben die Eisenbahn
beamten folgende Wünsche: 1. Vertretung im Herrenhaus,
falls dieses auf verfassungsmäßiger Grundlage aufgebaut
wird. 2. Schaffung eines zeitgemäßen Beamten
rechts. 3. Schaffung von Beamtenkammern und Be
amtenausstellungen.
Was ist „Gegenstand des täglichen Bedarfs“?
Die sich täglich wiederholenden Anfragen lassen er
kennen, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung, ins
besondere des Handels, über die Auslegung des Begriffs
„Gegenstand des täglichen Bedarfs“ keine Klarheit
herrscht. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts
sind die Gegenstände als solche des täglichen Bedarfs an
zusehen, für die in der Gesamtheit des Volkes täglich
ein Bedürfnis vorliegen kann, das Befriedigung heischt.
Es gehören demnach hierher neben allen Lebens
mitteln auch alle andern Gegenstände, die zur Lebens
haltung irgendwie benötigt werden. Zu den „Lebens
mitteln“ in diesem Sinne gehören auch alle Genussmittel,
wie Bier, Wein, Kognak, Rum, alle Spirituosen, auch die
feinere Wein, Obst, Gemüse, Schokolade und selbst fran
zösischer Champagner, Tabak, Zigarren, Zigaretten,
Käse, Butter, Suppenpulver sowie deren Ersatzmittel,
Gewürze aller Art usw. Zu den Gegenständen, die für
die Lebenshaltung benötigt werden, gehören außer allen
Kleidungsstücken, wie Ärmeln, Kleider, Stiefel, Schuhe,
Hüte, Strümpfe, Wäsche, Pelze u. dergl., auch die zur Er
haltung und Verwendung dieser Kleidungsstücke notwen
digen Sachen, wie Schuhbänder, Schuhseife, Knöpfe, Näh
garne, Wäschmittel, Stärke, sowie die zur Pflege des
menschlichen Körpers notwendigen Gegenstände, wie
Kämme, Bürsten, Seife, Seifen, Seifen, Rasier
seifen und deren Ersatzmittel.
Für die Lebenshaltung erforderlich sind ferner alle
Gegenstände, die zur Ausstattung von Wohn- oder Ar
beitsräumen dienen, also sämtliche Möbel, auch Klaviere,
Bäder- und Kontoreinrichtungen, Heizungs- und Beleuch
tungsmittel, Kochapparate, Küchengeräte, Kessel und
dergl. sowie auch alle zur Herstellung von Wohnungen
und Häusern erforderlichen Baumaterialien. Auch Gegen
stände, die für einen größeren Kreis der Bevölkerung
aus beruflichen oder anderen Gründen von Bedeutung
sind, wie Bücher, Noten, Schreibgeräte, Schreibutensilien,
Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Musikinstrumente so
wie alle Werkzeuge und Maschinen, sind hierher zu
rechnen. Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums
sind in Berlin ferner auch Galanteriewaren, bessere
Bedemwaren, Koffer, Wäschgeräten, Spielwaren und
Kunsthandwerken, Kunstgegenstände, Kunstwerke, künst
liche Blumen, Geschenkartikel mit Gebrauchswert, Blu
menblätter usw., als Gegenstände des täglichen Bedarfs
bezeichnet worden. Alle diese Gegenstände unterliegen
der Bundesratsverordnung gegen übermäßige Preis
steigerung vom 23. Juli 1915; die Erzielung eines über
mäßigen Gewinns durch ihren Verkauf ist mit schweren
Strafen bedroht.
43. Fälschung des Herforder Kriegsgeldes. In
letzter Zeit sind uns von mehreren Seiten 50-Pfg.
Scheine des Herforder Kriegsgeldes überbracht, die
sich bei näherem Zusehen als gefälscht erwiesen.
Die Täuschung ist in der Weise errichtet, daß bei
5-Pfg.-Scheinen auf der Vorderseite mit schwarzer
Tinte hinter die 5 eine 0 gezeichnet ist, während auf
der Rückseite dasselbe mit roter Tinte ausgeführt
ist. Auf diese Weise verwandelt sich der 5-Pfg.-
Schein schnell zu einem 50-Pfg.-Wertstück, und die
Fälscher können einen Gewinn von 1000 Prozent
mit höchster Leichtigkeit erzielen. Wir machen die Bürger
schaft in Stadt und Land, vor allem die Geschäfts
leute, auf diesen Trick nachdrücklich aufmerksam,
damit sich jeder vor Schaden bewahrt. Die Fä
lscher setzen sich der schwersten Bestrafung aus. Mög
lichst rasch überlegt die Staatsanwaltschaft die Neu
anfertigung von Notgeld und erschießt sich dann
für ein anderes, vorteilhafteres Muster.
— **Neues Kriegsschulverl.** Bis zum 1. Ja
nuar 1918 war die Ausführung von Kriegsschul
verl. aus Erbschaften dem freien Ermessen der
Hersteller überlassen. Infolgedessen sind vielfach
weniger haltbare Stoffe verwendet worden, teil
weise waren die Ausführungen nicht zweckmäßig
hoch und haltbar genug und die Preise übermäßig hoch.
Jetzt dürfen Kriegsschulverl. nur nach den vom Leber
wahrungsausschuß erlassenen Ausführungsvor
schriften zu festgesetzten Höchstpreisen hergestellt
werden. Die neuen Verkaufspreise sind je nach
Größe und Art der Schulnoten: für Kinder von
9,50 bis 16,50 M., für Damen von 14,50 bis 22 M.
und für Herren von 16,50 bis 24 M.
— **Kriegsbeihilfen für evangelische Geistliche.**
Der evangelische Oberkirchenrat hat für seinen
Aufsichtsbereich angeordnet, daß sofort aus landes
kirchenrechtlichen Mitteln an Gemeindeglieder einmalige
Kriegssteuerzulagen in gleicher Höhe mit den
staatskirchlichen jüngst den Staatsbeamten und
Vollzeitschülern gewährten einmaligen Zulagen
erzahlt werden sollen.
— **Genossenschaften und Lebensmittelbewer
tschaftung.** Die Deutsche Parlaments-Korrespon
denz berichtet: Die im Kriegsministerium an ge
stellten Erwägungen über die Heranziehung der
landwirtschaftlichen Genossenschaften bei der schär
feren Erfassung landwirtschaftlicher Erzeugnisse
haben nach den in den letzten Tagen abgeschlos
sen Verhandlungen zu dem Ergebnis geführt, daß
der Gedanke nicht zur Ausführung kommen wird.
g. **Operetten-Gastspiel.** Man schreibt uns: Direk
tor Selter gibt den vielfach an ihn gerichteten
Wünschen entsprechend nochmals die beliebte Ope
rette „O ichöne Zeit, o selige Zeit“ am nächsten
Freitag, den 22. Februar, abends 7 1/2 Uhr. Das
reizende Werk mit seinen entzückenden Melodien
gelange am Sonntagabend zum 20. Male vor total
ausverkauften Hause in Viefelsdorf zur Darstellung.
ein Beweis für die Beliebtheit des Werkes. Zu
der hiesigen Vorstellung wird ein verstärktes Or
chester die Musik stellen. (Zuf.-Regt. 131.)
Amt Herford-Biddenhausen.
Kaar, 18. Febr. Dem Unteroffizier Heinrich
Brünger, Sohn des Heermeisters Willh. Brünger
hier selbst Nr. 4, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse
verliehen.
Hh. **Rippinghausen, 18. Febr.** In der Nacht
vom 15. zum 16. d. Mts. ist bei dem Knecht Emil
Harland hier selbst Nr. 2 eingebracht. Folgende
Sachen sind gestohlen worden: 1 blaue Hose und
Weste 1 grauer Anzug, 1 schwarzer Anzug (Hose
gestreift), 1 kariertes hellgrauer Anzug, 1 schwarze
Tuchhose, 1 Hofe schwarz mit weißen Streifen,
1 Hofe grau gestreift, 1 graue gestreifte Jagd
joppe, unter dem Kragen grüner Stoff, 1 schwarzer
Leberzieher mit Sammetkragen, 1 grauer Leber
zieher, 1 grüner Pelourhut, 1 Dbd. weißkleinere
Kragen Nr. 39, 1 Pelzgarment (Steinmarder),
1 fedrige Bluse (dunkelblau), 7 Planelunterröcke
(einer grau und einer hell), 2 Kinderkleider, grün
farbirt, 1 Kinderkleid, dunkelgrün, 5 dunkle
große Hauschürzen, 6 Kinderhändtücher, dunkel,
6 gestrichelte Kinderjacken, grau mit schwarzen Ver
meln, 4 Kinderknebelröcke, braun, 25 rot schwarze
und graue Mollen, 10 Meter grauer Planel zu
Unterrocken, 2 vollständige weiße Bettzüge,
3 weiße Bettzüge, 3 weiße Betttücher, 1 1/2 Dbd.
Händtücher, 1 1/2 Dbd. Kinderhändtücher, 1 1/2 Dbd.
neue weiße Taschentücher, 1 Dbd. gebrauchte weiße
Taschentücher, 3 weiße Barchendherrenhemden,
4 Kinderunterhosen (3 graue, 1 rote). Die Wäsche
ist gezeichnet P. B. Ferner ist entwendet: 1 Damen
handtasche (schwarzes Leder), 2 Mäntel (einer grau
und einer grün), 1 Planelunterrock und ein Paar
gelbe Glacehandschuhe. An der Grenze Ripping
hausen-Sundern wurde am 16. d. Mts. ein Sach
gefunden, welcher einige Teile der gestohlenen
Sachen enthielt. Vor Ankauf dieser Sachen wird
gewarnt. Mitteilungen, die zur Ermittlung der
Täter dienen, sind zu richten an die Polizeibehörde
des Amtes Herford-Biddenhausen oder an die
Kriminalpolizei in Herford.
Amt Gohfeld-Mennighüffen.
v. **Gohfeld, 18. Febr.** Der zum Heeresdienst
eingezogene Geiger Heinrich Künze von hier hatte
während seines Urlaubs Hehl gefasst. Nach Be
endigung des Urlaubs setzte seine tapfere Frau
diese Arbeit fort. Sie hatte an einem Baume ge
arbeitet, glaubte aber, daß er noch nicht fallen
würde. Durch einen Windstoß kam dieser Baum
ins Wanken, schlug ihn und begrub die bedauerns
werte Frau unter sich. Lebensgefährlich verletzt
wurde die Frau zum Krankenhaus gefahren, aber
schon unterwegs gab sie ihren Geist auf. Neben
dem im Felde stehenden Ehemann betrauern 6,
zum Teil noch kleine Kinder, den frühen Tod ihrer
treuerziehenden Mutter.
Rippische Fürstentümer.
Sinalco A. G. Detmold.
Das am 30. November abgelaufene Geschäftsjahr
1916/17 erbrachte bei 18 050 M. (im Vorjahre
29 274 M.) Umsatzerlösen einschließlich 17 183 M.
(42 357 M.) Vortrag aus dem Vorjahre einen
Reingewinn von 279 516 M. (133 366 M.), woraus
150 000 M. (im Vorjahre 10 Proz.) Dividende gleich
150 000 M. (100 000 M.) vorz. Div. 147 7 M. auf
neue Rechnung vorggetragen und 50 000 M. dem
Spezialreservefonds überwiesen werden sollen.
Nach dem Bericht des Vorstandes kann die Gesell
schaft auf eine reumstimmte Vergrößerung des
Umsatzes und eine nicht unwesentliche Verbesserung
des Ergebnisses zurückblicken. Die Knappheit der
Rohstoffe und die Schwierigkeiten des Transpor
tes seien zwar geblieben und haben sich sogar noch
vergrößert, die erhebliche Verteuerung der alko
holischen Getränke hat aber auch große Kreise der
jüngeren Konsumenten auf den Genuß guter alkoholi
scher Getränke hingewiesen, die früher nur sehr
schwer hierfür zu gewinnen waren. Ferner sei
von Seiten des Feldheeres, der Kavallerie, Truppen
und Gefangenenerlager ein steigendes Bedürfnis an
Erfrischungsgetränken zu sehen gewesen. Es habe
sich daher das in der ersten Zeit des Krieges und
auch noch im letzten Jahre sehr erschwerte In
landsgeschäft bedeutend heben können, die Nach
frage sowohl nach Sinalco selbst, wie nach Sinalco
Sekt und Sinalco-Grog war besonders stark, der
Absatz blieb aber immer noch durch die Schwierig
keiten des Bezuges der nötigen Rohstoffe wie des
Transportes des fertigen Fabrikates weit hinter
der Leistungsfähigkeit zurück, so daß vielfach loh
nende Aufträge aus diesen Gründen nicht auszu
führen waren. Es müsse auch Klage geführt wer
den über die Art der Abfertigung, die den berech
tigten Wünschen der Industrie bei vielen Unt
stellen entgegengetreten sei. Nach der Bilanz am
30. November 1917 erhöhten sich Debitoren und
Bankguthaben auf 692 031 (581 822) M., Effekten
auf 404 287 (365 087) M., Kreditoren betrugen
122 005 (103 758) M.
Spart Papier!
**Aus Nachbarschaft und
aller Welt.**
Düsseldorf, 16. Febr. Der städtische Haushaltsplan
für das Jahr 1918 schließt in Einnahme und Ausgabe
mit 49 110 000 M. gegen 43 789 000 M. im Vorjahre.
Essen, 16. Febr. Auf dem hiesigen Nordbahnhof sind
von unbekannten Dieben aus einem verschlossenen Wagon
Kessel und Schürzenstiefel im Gesamtwert von 25 000
Mark gestohlen worden.
Dr. Raempf extrakt.
Berlin, 18. Febr. Reichstagspräsident Dr.
Raempf wird diesmal den Verhandlungen des
Reichstages krankheitsbedingt fern bleiben müssen.
Er befindet sich in dem schlesischen Bade Altheide
und muß auf Anraten des Arztes noch längere Zeit
dort bleiben.
**Die Ermordung des Kaufmanns Löwenthal
vor dem Preussischen Kriegsgericht.**
H. **Zweibrücken, den 16. Februar.**
In dem Aufhänger erregenden Prozeß gegen die Schuh
fabrikanten Otto und Heinrich Gebhard aus Birma
fens, die des Mordmordes an dem Kaufmann Walter Löwen
thal aus Berlin beschuldigt sind, wurde nach der Ver
nehmung des Angeklagten Otto Gebhard in das Verhör
seines mitangeklagten Vaters Heinrich Gebhard einge
treten. Er wird nach der Anklage der Beihilfe zu dem
mysteriösen Verschwinden Löwenthals „beschuldigt“, er
käre jedoch, daß er ebenfalls von der ganzen Sache nichts
wisse.
In der mündlich beginnenden Zeugenvernehmung be
richtet zunächst der Geschäftsführer der Firma Walter
Löwenthal in Berlin, Direktor Schwab-Berlin, daß sein
Chef in Lederabfällen große Verluste gemacht habe. Das
Geschäft sei gut gegangen, namentlich in der Kriegszeit.
Löwenthal sei ein sehr ruhiger und solider Charakter ge
wesen. Von einer Neigung zu Abenteuer weiß der Zeuge
nichts. Eines Tages habe Löwenthal erklärt, er wolle
nach Birmafens reisen, um mit den Firmen Gebhard
Bater und Sohn ein großes Geschäft abzuschließen. Der
junge Gebhard wolle ihm bei dieser Gelegenheit auch
einen größeren Posten Lebensmittel besorgen. Am Mor
gen des 27. Mai kam ein Güterzug von Otto Gebhard an,
den der Zeuge öffnete. Otto Gebhard teilte darin mit,
daß er circa 200 Zentner Lebensmittellieferungen zum Gesamt
preis von 45 000 Mark an Bord habe. Löwenthal solle
die 45 000 Mark in bar mitbringen. Er — Otto Geb
hard — habe bereits 40 000 Mark ausgezahlt. Löwenthal
sagte dem Zeugen, er werde das gute Geschäft machen
falls es perfekt würde, werde er telegraphieren, worauf
die Gesamtsumme sofort telegraphisch nach Birmafens
überwiesen werden sollte. 5000 Mark nahm Löwenthal
bereits in bar mit. Am 30. Mai früh kam in Berlin
ein Telegramm mit der Aufforderung an, sofort 45 000
Mark an Löwenthal über die Wirtin Hoffmann des
Hotel „Schwan“ in Birmafens zu senden. — Die dem
Zeugen vorgelegte Vorderseite und den Leberzieher, die
im Hotel „Geyffert“ in Köln von dem angeblichen Löwen
thal zurückgelassen wurden, erkennt Direktor Schwab als
das Eigentum seines Chefs wieder. Die Frage ob Löwen
thal seiner Mitbündenschaft wegen etwa ins Ausland
geflohen sei, verneint der Zeuge ganz entschieden.
Kaufmann Mathias-Berlin, befindet, daß der ver
schwindene Löwenthal die Mithat hatte, sich mit seiner
des Zeugen Schwester zu verloben. Man wolle sich erst
in Wiesbaden und dann in Hamburg treffen. Als der
Zeuge dann nichts mehr von Löwenthal hörte, erbatete
er bei der Kölner Kriminalpolizei Anzeige und beteiligte
sich an den Nachforschungen in Köln. Nachdem ihm
vorher schon ebenfalls das Wort Samstag in der De
peche aufgefallen war, stellte er weiterhin fest, daß in
dem Kölner Hotel Fremdenbuch der Bismarck-Löwenthal
Walter statt Walter Gebhard stand. Die Empfangs
dame des Hotels teilte ihm mit, daß der angebliche Lö
wenthal bei seiner Ankunft sehr verstört ausgesehen habe.
Die Hände zitterten ihm beim Einschreiben ins Fremden
buch und die Personalbeschreibung paßte keineswegs auf
den richtigen Löwenthal.
Mit großer Spannung wurde die Vernehmung des
nun folgenden Zeugen Gerd Hof (Birmafens) ver
folgt, der neben den beiden Angeklagten der Dritte ge
wesen ist, der Löwenthal lebend gesehen hat. Er ist ein
junger Bekannter des jungen Gebhard und besorgte u. a.
für diesen die Lebensmittel, die Löwenthal nach Berlin
mitnehmen wollte. Der Zeuge befindet, daß er für Lö
wenthal drei Schinken, Butter und Eier in das Gepäck
lokal des alten Gebhard gebracht habe. Er lernte Löwen
thal am Freitag Abend im Kaffee Vuitpold in Birmafens
in Gesellschaft des jungen Gebhard kennen und brachte
am nächsten Mittag um 12 Uhr die gewöhnlichen Waren,
die in dem Fabrikraum in einer Kiste verpackt wurden.
Er, Hof, sei jedoch nicht mit in den Fabrikraum hin
eingegangen, sondern sei ins Kaffee Vuitpold gegangen,
nachdem ihm die Schwester des Angeklagten Otto Geb
hard mitgeteilt hatte, er werde sein Geld dort ausgezahlt
erhalten. Der Angeklagte Otto Gebhard bleibt dabei,
daß Hof mit in den Fabrikraum gegangen sei und
diesen erst nach ihm verlassen habe. Kurz vor 4 Uhr
Nachmittags sei der Angeklagte Gebhard jun. auch in den
Kaffee erschienen und habe ihm einen Kaufmandatschein
überreicht, worin der Zeuge sein Einhaben in Bezug
brachte. Löwenthal wollte ursprünglich die Schinken nach
Berlin nachgeschickt haben, Otto Gebhard riet ihm jedoch
davon ab, weil die Pakete auf der Post durchsucht würden.
Die Frage, ob Löwenthal abgefahren sei, habe Otto Geb
hard bejaht. Gleichzeitig habe Otto Gebhard erklärt, daß
er am nächsten Tage verreisen wolle. Jemand etwas Ver
dächtigtes hat Hof wieder in der Wohnung nach in dem
Kaffee an dem Angeklagten und seinem Vater bemerkt.
Am 17. Juni wurde der junge Gebhard von dem
Jungen Kriminalkommissar Illor in seiner Wohnung
festgenommen. Man sagte ihm zunächst nicht, wessen er
beschuldigt sei.
Wie der Vorsitzende feststellt, muß der Angeklagte
Gebhard jun. bei seiner Verhaftung einen Revolver bei
sich. In seiner Wohnung wurden Schießversuche mit
dem Revolver unternommen, wobei sich herausstellte, daß
man den Schuß in der Nähe nur schwach hörte. Der An
geklagte schickte auch einmal an seine Frau, ihm doch
diesen Revolver ins Gefängnis zu schicken und erklärte
dies heute damit, daß er damals unter dem depressiven
Einwand der langen Untersuchungshaft sich habe er
schließen wollen. Verschiedene Kaufschreiben in den
Wohnungen der beiden Angeklagten zeigten keinerlei
Ergebnisse in Bezug auf den verschwundenen Löwenthal.
Von grundlegender Bedeutung für die Sachlage er
scheint das Gutachten des Gerichtsgemeyers Dr. Graf
(Mannheim), der hierauf vernommen wird. Er hat im
anfang Juli auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft
Zweibrücken mit der Sache befaßt. Die Untersuchung
war vier Wochen nach der Tat ins Stadium geraten. Der
Sachverständige und Zeuge beschlagnahmte in dem
Fabrikraum, in welchem sich der verschwundene Löwen
thal zuletzt in Gesellschaft der beiden Angeklagten auf
gehalten hat, mehrere Gegenstände, darunter auch eine
Stuhllehne und eine leere Wäsche, die in der Fabrik
des alten Gebhard auf dem Boden gelegen hatten und an
denen deutliche Spuren von Menschenblut nachzuweisen
waren. Außerdem ließ sich aber auch an zwei Leber
zieherischen Blut feststellen, die auf eine außerordliche Art
in den Besitz des Gerichts gekommen waren. Als einige
Tage nach der Tat die Wäsche des alten Gebhard zum
Wochen beim alten Gebhard erschien, erhielt sie den
Auftrag, das Feuer (im Zeichen der Verbrennung) mit
zum Teil noch ganz brauchbaren Lederhosen zu schützen,
die neben dem Ofen in einer Ecke standen. Zu diesem
noch Stücke waren, mit denen ganze Schuhe beschl
agten konnten, nahm sich die Wäsche eine
mit, auf denen dann der Sachverständige
ebenfalls Blutspuren nachwies. Außer diesen
Indizien förderte Dr. Graf aber noch verschiedene and
ere Umstände zu Tage, von denen der Täter aufheben
nicht angenommen hatte, daß sie ihm zum Verständnis
werden könnten. Bei dem Pläne, den verschwundenen
Löwenthal in größerer Entfernung von Birmafens noch
einmal aufzudecken zu lassen, hat der Täter nicht nur den
Fehler begangen, auf den polizeilichen Anmeldeformen
in Köln den Vornamen „Walter“ falsch zu schreiben und in
dem Telegramm an die Löwenthalschen Verwandten die
fälschliche Bezeichnung „Samstag“ statt „Sonabend“
zu verwenden, sondern er hat auch in der Adresse
„Löwenthal, Berlin, Köpenickerstraße 76“ das Wort
„Köpenickerstraße“, das jedem Berliner geläufig ist, ohne
„c“, und ferner die Hausnummer unrichtig geschrieben,
da die richtige Nummer 74 ist. Als Dr. Graf den
jungen Gebhard im Untersuchungsgang vernahm, veranlaßte
die Berliner Adresse des Löwenthals niederschreiben,
gab er ebenfalls die falsche Nummer mit 76 wie auf dem
Telegramm an. Es wurde ihm dann das ganze Tele
gramm diktiert, und mündlich schrieb er auch Köpenick
ohne c.
In einem inzwischen von dem Angeklagten Geb
hard jun. an seinen Vater gerichteten Kaffee heißt es:
„Lieber Vater! Habe guten Mut! Ich glaube, wir schaf
fen es. Ist das Päckchen (40) gut ausgepackt? Wenn
ja, so gib mir in der Hofstube auf der meiner Zelle
gegenüberliegenden Seite des Hofes Päckchen durch die
Zielehne deines Hofes. Wenn ich durch durch Hofen ein
Zeichen gebe, so beobachte dich von meiner Zelle aus,
wenn mein, durch Kreuze der Arme auf der Wand. Laß
dir die Zeit nicht lang werden. Herzliche Grüße Otto.“
— Der Angeklagte Otto Gebhard vertritt diesen Beweis
nicht eine harte Auslegung zu geben und erklärt, daß
das Paket (40) Zigaretten enthalten habe. — Es wird
dann noch festgestellt, daß der Angeklagte über die Ergeb
nisse der Voruntersuchung vor allem deshalb gut auf den
Verfassenden war, weil er für die Dauer seines Aufenthalts
im Untersuchungsgang eine Birmafenser Zeitung
abonniert hatte. — Da von beiden Angeklagten zur
Führung ihres Abwehrbeweises noch weitere Zeugen und
Sachverständigenvernehmungen beantragt worden, wurde
die weitere Beweisaufnahme auf Montag Nachmittag
vertagt.
Meine achtjährige Tochter beteiligt sich schon lange mit
Feuerwerk an allen möglichen „Sammlungen“: Gold,
Kupfer, Aluminium, Silber, u. a. m. Sie ist nicht
wenig stolz auf ihre anerkannten Erfolge. Kürzlich kam
die Verfügung, Knochen zu sammeln, die sofort schmun
zelndes Verständnis bei der Kleinen fand. Diese hatte
auch den Auftrag, jeden Samstag das Fleisch vom Metzger
zu holen. Nun fiel es meiner Frau auf, daß sie in den
letzten Wochen gar so wenig Fleisch erhielt, dafür aber
um so mehr Knochen. Auf die Beschwerde meiner Frau
beim Metzger erfolgte die Antwort: Man hätte sich ja
auch gemindert, aber Rote habe ausdrücklich rath viel
Knochen verlangt. (Einfachheitskreis.)
Bemerkung: Für den Text und Interaktuell
Dr. R. H. G. G. G.

gegen den Steuerers und des Landtagsabgeordneten Detius.
einen Beschluß, der als Mindestmaß folgende Steuerer
lung der Steuererzulagen vorschlägt:
1. Den verheirateten Beamten der Tarifklasse VI u.
IV werden künftig monatlich 60 M. und den Beamten
der Tarifklasse V monatlich 70 M. an Kriegsteuerzu
zulagen gewährt. Für jedes zu berücksichtigende Kind
tritt ein Zuschlag von 10 v. H. des Grundbetrages der
Steuerzulage hinzu.
2. Die Erhöhung der Zulagen erfolgt gleichmäßig für
die Beamten an allen Orten, da die Notlage der Beamten
eine allgemeine und ein wirklich gerechter Maßstab für
einige Steuerunterschiede der einzelnen Orte nicht
gefunden werden kann.
3. Mit Rücksicht auf die bereits im letzten Jahre
zu befragende Verschuldung des Beamtenstandes wäre die
Erhöhung der laufenden Kriegsteuerzulagen mit
rückwirkender Kraft vom 1. Januar 1918 erwünscht.
4. Die ledigen Beamten sind mit den kinderlos ver
heirateten Beamten gleich zu stellen, da der bestehende
Einheitsfuß von 300 M. sich als durchaus unzureichend
erweisen hat.
5. Die Pensionfähigkeit eines angemessenen Teiles
des Grundbetrages der Kriegsteuerzulagen erscheint
mit Rücksicht auf die in den Ruhestand überleitenden Be
amten gerechtfertigt.
6. Den Kriegsteilnehmern und Beamtenhinter
bliebenen sind anstatt 90 v. H. mindestens 60 v. H. der
den Beamten im Dienst zutreffenden Kriegszulagen
zuzubilligen. Von der zulässigen Beibehaltung der höhe
ren Prozentsätze muß in größerem Umfang Gebrauch
gemacht werden als bisher.
Wünsche der Eisenbahner.
Wie aus Stuttgart berichtet wird, hat der Bezirk Stuttgart
des Bundes der Beamten der preussisch-österreichischen Staats
und der Reichseisenbahnen in einer großen Versammlung,
an der sich auch die preussischen Landtagsabgeord
neten Bippmann und Decker beteiligten, als erster eine
Bewegung eingeleitet, die voraussichtlich große Aus
dehnung gewinnen wird. Es handelt sich um die Forde
rung einer umfassenden staatlichen Hilfsaktion.
Die Forderungen betreffen sich in vielen Punkten mit
den oben wiedergegebenen Wünschen der „Interessen
gemeinschaft“. Hervorgehoben sei ferner: einmalige Ent
schädigungsbeträge an alle Beamten, eine besondere
laufende Dienstfahrtsentschädigung an alle Eisenbahn
beamten mit Rücksicht auf die Eigenart des Eisenbahn
dienstes und Anrechnung der Kriegsjahre als Doppel
jahre.
In staatsbürgerlicher Hinsicht haben die Eisenbahn
beamten folgende Wünsche: 1. Vertretung im Herrenhaus,
falls dieses auf verfassungsmäßiger Grundlage aufgebaut
wird. 2. Schaffung eines zeitgemäßen Beamten
rechts. 3. Schaffung von Beamtenkammern und Be
amtenausstellungen.
Was ist „Gegenstand des täglichen Bedarfs“?
Die sich täglich wiederholenden Anfragen lassen er
kennen, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung, ins
besondere des Handels, über die Auslegung des Begriffs
„Gegenstand des täglichen Bedarfs“ keine Klarheit
herrscht. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts
sind die Gegenstände als solche des täglichen Bedarfs an
zusehen, für die in der Gesamtheit des Volkes täglich
ein Bedürfnis vorliegen kann, das Befriedigung heischt.
Es gehören demnach hierher neben allen Lebens
mitteln auch alle andern Gegenstände, die zur Lebens
haltung irgendwie benötigt werden. Zu den „Lebens
mitteln“ in diesem Sinne gehören auch alle Genussmittel,
wie Bier, Wein, Kognak, Rum, alle Spirituosen, auch die
feinere Wein, Obst, Gemüse, Schokolade und selbst fran
zösischer Champagner, Tabak, Zigarren, Zigaretten,
Käse, Butter, Suppenpulver sowie deren Ersatzmittel,
Gewürze aller Art usw. Zu den Gegenständen, die für
die Lebenshaltung benötigt werden, gehören außer allen
Kleidungsstücken, wie Ärmeln, Kleider, Stiefel, Schuhe,
Hüte, Strümpfe, Wäsche, Pelze u. dergl., auch die zur Er
haltung und Verwendung dieser Kleidungsstücke notwen
digen Sachen, wie Schuhbänder, Schuhseife, Knöpfe, Näh
garne, Wäschmittel, Stärke, sowie die zur Pflege des
menschlichen Körpers notwendigen Gegenstände, wie
Kämme, Bürsten, Seife, Seifen, Seifen, Rasier
seifen und deren Ersatzmittel.
Für die Lebenshaltung erforderlich sind ferner alle
Gegenstände, die zur Ausstattung von Wohn- oder Ar
beitsräumen dienen, also sämtliche Möbel, auch Klaviere,
Bäder- und Kontoreinrichtungen, Heizungs- und Beleuch
tungsmittel, Kochapparate, Küchengeräte, Kessel und
dergl. sowie auch alle zur Herstellung von Wohnungen
und Häusern erforderlichen Baumaterialien. Auch Gegen
stände, die für einen größeren Kreis der Bevölkerung
aus beruflichen oder anderen Gründen von Bedeutung
sind, wie Bücher, Noten, Schreibgeräte, Schreibutensilien,
Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Musikinstrumente so
wie alle Werkzeuge und Maschinen, sind hierher zu
rechnen. Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums
sind in Berlin ferner auch Galanteriewaren, bessere
Bedemwaren, Koffer, Wäschgeräten, Spielwaren und
Kunsthandwerken, Kunstgegenstände, Kunstwerke, künst
liche Blumen, Geschenkartikel mit Gebrauchswert, Blu
menblätter usw., als Gegenstände des täglichen Bedarfs
bezeichnet worden. Alle diese Gegenstände unterliegen
der Bundesratsverordnung gegen übermäßige Preis
steigerung vom 23. Juli 1915; die Erzielung eines über
mäßigen Gewinns durch ihren Verkauf ist mit schweren
Strafen bedroht.
43. Fälschung des Herforder Kriegsgeldes. In
letzter Zeit sind uns von mehreren Seiten 50-Pfg.
Scheine des Herforder Kriegsgeldes überbracht, die
sich bei näherem Zusehen als gefälscht erwiesen.
Die Täuschung ist in der Weise errichtet, daß bei
5-Pfg.-Scheinen auf der Vorderseite mit schwarzer
Tinte hinter die 5 eine 0 gezeichnet ist, während auf
der Rückseite dasselbe mit roter Tinte ausgeführt
ist. Auf diese Weise verwandelt sich der 5-Pfg.-
Schein schnell zu einem 50-Pfg.-Wertstück, und die
Fälscher können einen Gewinn von 1000 Prozent
mit höchster Leichtigkeit erzielen. Wir machen die Bürger
schaft in Stadt und Land, vor allem die Geschäfts
leute, auf diesen Trick nachdrücklich aufmerksam,
damit sich jeder vor Schaden bewahrt. Die Fä
lscher setzen sich der schwersten Bestrafung aus. Mög
lichst rasch überlegt die Staatsanwaltschaft die Neu
anfertigung von Notgeld und erschießt sich dann
für ein anderes, vorteilhafteres Muster.
— **Neues Kriegsschulverl.** Bis zum 1. Ja
nuar 1918 war die Ausführung von Kriegsschul
verl. aus Erbschaften dem freien Ermessen der
Hersteller überlassen. Infolgedessen sind vielfach
weniger haltbare Stoffe verwendet worden, teil
weise waren die Ausführungen nicht zweckmäßig
hoch und haltbar genug und die Preise übermäßig hoch.
Jetzt dürfen Kriegsschulverl. nur nach den vom Leber
wahrungsausschuß erlassenen Ausführungsvor
schriften zu festgesetzten Höchstpreisen hergestellt
werden. Die neuen Verkaufspreise sind je nach
Größe und Art der Schulnoten: für Kinder von
9,50 bis 16,50 M., für Damen von 14,50 bis 22 M.
und für Herren von 16,50 bis 24 M.
— **Kriegsbeihilfen für evangelische Geistliche.**
Der evangelische Oberkirchenrat hat für seinen
Aufsichtsbereich angeordnet, daß sofort aus landes
kirchenrechtlichen Mitteln an Gemeindeglieder einmalige
Kriegssteuerzulagen in gleicher Höhe mit den
staatskirchlichen jüngst den Staatsbeamten und
Vollzeitschülern gewährten einmaligen Zulagen
erzahlt werden sollen.
— **Genossenschaften und Lebensmittelbewer
tschaftung.** Die Deutsche Parlaments-Korrespon
denz berichtet: Die im Kriegsministerium an ge
stellten Erwägungen über die Heranziehung der
landwirtschaftlichen Genossenschaften bei der schär
feren Erfassung landwirtschaftlicher Erzeugnisse
haben nach den in den letzten Tagen abgeschlos
sen Verhandlungen zu dem Ergebnis geführt, daß
der Gedanke nicht zur Ausführung kommen wird.
g. **Operetten-Gastspiel.** Man schreibt uns: Direk
tor Selter gibt den vielfach an ihn gerichteten
Wünschen entsprechend nochmals die beliebte Ope
rette „O ichöne Zeit, o selige Zeit“ am nächsten
Freitag, den 22. Februar, abends 7 1/2 Uhr. Das
reizende Werk mit seinen entzückenden Melodien
gelange am Sonntagabend zum 20. Male vor total
ausverkauften Hause in Viefelsdorf zur Darstellung.
ein Beweis für die Beliebtheit des Werkes. Zu
der hiesigen Vorstellung wird ein verstärktes Or
chester die Musik stellen. (Zuf.-Regt. 131.)
Amt Herford-Biddenhausen.
Kaar, 18. Febr. Dem Unteroffizier Heinrich
Brünger, Sohn des Heermeisters Willh. Brünger
hier selbst Nr. 4, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse
verliehen.
Hh. **Rippinghausen, 18. Febr.** In der Nacht
vom 15. zum 16. d. Mts. ist bei dem Knecht Emil
Harland hier selbst Nr. 2 eingebracht. Folgende
Sachen sind gestohlen worden: 1 blaue Hose und
Weste 1 grauer Anzug, 1 schwarzer Anzug (Hose
gestreift), 1 kariertes hellgrauer Anzug, 1 schwarze
Tuchhose, 1 Hofe schwarz mit weißen Streifen,
1 Hofe grau gestreift, 1 graue gestreifte Jagd
joppe, unter dem Kragen grüner Stoff, 1 schwarzer
Leberzieher mit Sammetkragen, 1 grauer Leber
zieher, 1 grüner Pelourhut, 1 Dbd. weißkleinere
Kragen Nr. 39, 1 Pelzgarment (Steinmarder),
1 fedrige Bluse (dunkelblau), 7 Planelunterröcke
(einer grau und einer hell), 2 Kinderkleider, grün
farbirt, 1 Kinderkleid, dunkelgrün, 5 dunkle
große Hauschürzen, 6 Kinderhändtücher, dunkel,
6 gestrichelte Kinderjacken, grau mit schwarzen Ver
meln, 4 Kinderknebelröcke, braun, 25 rot schwarze
und graue Mollen, 10 Meter grauer Planel zu
Unterrocken, 2 vollständige weiße Bettzüge,
3 weiße Bettzüge, 3 weiße Betttücher, 1 1/2 Dbd.
Händtücher, 1 1/2 Dbd. Kinderhändtücher, 1 1/2 Dbd.
neue weiße Taschentücher, 1 Dbd. gebrauchte weiße
Taschentücher, 3 weiße Barchendherrenhemden,
4 Kinderunterhosen (3 graue, 1 rote). Die Wäsche
ist gezeichnet P. B. Ferner ist entwendet: 1 Damen
handtasche (schwarzes Leder), 2 Mäntel (einer grau
und einer grün), 1 Planelunterrock und ein Paar
gelbe Glacehandschuhe. An der Grenze Ripping
hausen-Sundern wurde am 16. d. Mts. ein Sach
gefunden, welcher einige Teile der gestohlenen
Sachen enthielt. Vor Ankauf dieser Sachen wird
gewarnt. Mitteilungen, die zur Ermittlung der
Täter dienen, sind zu richten an die Polizeibehörde
des Amtes Herford-Biddenhausen oder an die
Kriminalpolizei in Herford.
Amt Gohfeld-Mennighüffen.
v. **Gohfeld, 18. Febr.** Der zum Heeresdienst
eingezogene Geiger Heinrich Künze von hier hatte
während seines Urlaubs Hehl gefasst. Nach Be
endigung des Urlaubs setzte seine tapfere Frau
diese Arbeit fort. Sie hatte an einem Baume ge
arbeitet, glaubte aber, daß er noch nicht fallen
würde. Durch einen Windstoß kam dieser Baum
ins Wanken, schlug ihn und begrub die bedauerns
werte Frau unter sich. Lebensgefährlich verletzt
wurde die Frau zum Krankenhaus gefahren, aber
schon unterwegs gab sie ihren Geist auf. Neben
dem im Felde stehenden Ehemann betrauern 6,
zum Teil noch kleine Kinder, den frühen Tod ihrer
treuerziehenden Mutter.
Rippische Fürstentümer.
Sinalco A. G. Detmold.
Das am 30. November abgelaufene Geschäftsjahr
1916/17 erbrachte bei 18 050 M. (im Vorjahre
29 274 M.) Umsatzerlösen einschließlich 17 183 M.
(42 357 M.) Vortrag aus dem Vorjahre einen
Reingewinn von 279 516 M. (133 366 M.), woraus
150 000 M. (im Vorjahre 10 Proz.) Dividende gleich
150 000 M. (100 000 M.) vorz. Div. 147 7 M. auf
neue Rechnung vorggetragen und 50 000 M. dem
Spezialreservefonds überwiesen werden sollen.
Nach dem Bericht des Vorstandes kann die Gesell
schaft auf eine reumstimmte Vergrößerung des
Umsatzes und eine nicht unwesentliche Verbesserung
des Ergebnisses zurückblicken. Die Knappheit der
Rohstoffe und die Schwierigkeiten des Transpor
tes seien zwar geblieben und haben sich sogar noch
vergrößert, die erhebliche Verteuerung der alko
holischen Getränke hat aber auch große Kreise der
jüngeren Konsumenten auf den Genuß guter alkoholi
scher Getränke hingewiesen, die früher nur sehr
schwer hierfür zu gewinnen waren. Ferner sei
von Seiten des Feldheeres, der Kavallerie, Truppen
und Gefangenenerlager ein steigendes Bedürfnis an
Erfrischungsgetränken zu sehen gewesen. Es habe
sich daher das in der ersten Zeit des Krieges und
auch noch im letzten Jahre sehr erschwerte In
landsgeschäft bedeutend heben können, die Nach
frage sowohl nach Sinalco selbst, wie nach Sinalco
Sekt und Sinalco-Grog war besonders stark, der
Absatz blieb aber immer noch durch die Schwierig
keiten des Bezuges der nötigen Rohstoffe wie des
Transportes des fertigen Fabrikates weit hinter
der Leistungsfähigkeit zurück, so daß vielfach loh
nende Aufträge aus diesen Gründen nicht auszu
führen waren. Es müsse auch Klage geführt wer
den über die Art der Abfertigung, die den berech
tigten Wünschen der Industrie bei vielen Unt
stellen entgegengetreten sei. Nach der Bilanz am
30. November 1917 erhöhten sich Debitoren und
Bankguthaben auf 692 031 (581 822) M., Effekten
auf 404 287 (365 087) M., Kreditoren betrugen
122 005 (103 758) M.
Spart Papier!
**Aus Nachbarschaft und
aller Welt.**
Düsseldorf, 16. Febr. Der städtische Haushaltsplan
für das Jahr 1918 schließt in Einnahme und Ausgabe
mit 49 110 000 M. gegen 43 789 000 M. im Vorjahre.
Essen, 16. Febr. Auf dem hiesigen Nordbahnhof sind
von unbekannten Dieben aus einem verschlossenen Wagon
Kessel und Schürzenstiefel im Gesamtwert von 25 000
Mark gestohlen worden.
Dr. Raempf extrakt.
Berlin, 18. Febr. Reichstagspräsident Dr.
Raempf wird diesmal den Verhandlungen des
Reichstages krankheitsbedingt fern bleiben müssen.
Er befindet sich in dem schlesischen Bade Altheide
und muß auf Anraten des Arztes noch längere Zeit
dort bleiben.
**Die Ermordung des Kaufmanns Löwenthal
vor dem Preussischen Kriegsgericht.**
H. **Zweibrücken, den 16. Februar.**
In dem Aufhänger erregenden Prozeß gegen die Schuh
fabrikanten Otto und Heinrich Gebhard aus Birma
fens, die des Mordmordes an dem Kaufmann Walter Löwen
thal aus Berlin beschuldigt sind, wurde nach der Ver
nehmung des Angeklagten Otto Gebhard in das Verhör
seines mitangeklagten Vaters Heinrich Gebhard einge
treten. Er wird nach der Anklage der Beihilfe zu dem
mysteriösen Verschwinden Löwenthals „beschuld

ANZEIGEN
für die
Mittwoch-Ausgabe
bitten wir uns bis
heute nachmittag 5 Uhr
aufzugeben.
Herforder Zeitung für Stadt u. Land

Tagesordnung
für die am

Freitag, den 22. Februar 1918, 3 Uhr nachmittags,
stattfindende

Stadtverordneten-Versammlung

1. Mitteilungen.
2. Vorlagen des Magistrats betr.
 - a) Zweite Lesung der Nebenvorschläge für Rechnungsjahr 1918.
 - b) Erste Lesung des Haupthaushaltsplans für Rechnungsjahr 1918.
 - c) Abschluß eines Abkommens zwischen der Stadt und den Herforder Kleinbahnen wegen des Ausbaues des Bahndammweges zwischen Fürstena- und Sophienstraße.
 - d) Abtretung einer Grundfläche von 65 qm an der Bismardstraße an den Gasarbeiter Konrad Dröge.
 - e) Flächenaustausch mit der Ww. Welling an der Ballerstraße.
 - f) Verkauf einer 2 qm großen Fläche an der Kadelwigerstraße an die Fabrikanten Bauer und Gehme.
 - g) Bewilligung eines Vertrages von 4254,52 M für Grunderwerb und Einrichtung des Umlandplatzes.
 - h) Erbreiterung der Bielefelderstraße vor dem Grundstück des Minden-Ravensberger Elektrizitätswerks, dem Grundstück des Kaufmanns Stedebeder und der Besitzung der Erben Weihe.
 - i) Annahme der Karl und Ernst Bock-Stiftung.
 - f) Gründung einer Magistratsassessorstelle zum 1. April 1918.
 - l) Abnahme der Rechnung der Kasse des Schuldenstilgungsfonds für das Rechnungsjahr 1916.
 - m) Abnahme der Rechnung der Kasse des Friedrichs-Gymnasiums für das Rechnungsjahr 1916.
 - n) Abnahme der Rechnung der Landwirtschafts- und Realschule für das Rechnungsjahr 1916.
 - o) Abnahme der Rechnung der Lyzealkasse für das Rechnungsjahr 1916.
 - p) Abnahme der Rechnung der Pflasterbaukasse für das Rechnungsjahr 1916.
 - q) Abnahme der Rechnung der Straßenverbreiterungskasse für das Rechnungsjahr 1916.
 - r) Abnahme der Rechnung des Grundstückserwerbsfonds für das Rechnungsjahr 1916.

Herford, den 13. Februar 1918.

Der stellv. Stadtverordneten-Vorsteher.
Fellingner.

Wir kaufen jede Menge

Altpapier

zu Tagespreisen.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.
Fernsprecher 83.

Werkmeister

tüchtiger Möbelschüler gesucht.

Hofmöbelfabrik A. Stüffel.

Konfirmandenhüte

Alte Ware! Billiche Preise
empfiehlt
H. Pracht & Co.
Bückerstrasse 7.

Operetten-Gastspiel

in Brinkmanns Theatersaal (Direktion Rich. Geller
am Freitag, den 22. Februar, abends 7½ Uhr
Auf vielseitigen Wunsch legitimatig:
Die schöne Zeit, o selige Zeit
Operette in 4 Akten. — Verstärltes Orchester. —
Vorverkauf; Kortkamp.

Polische Trinkkur Reinhardquelle!

Reinhardquelle, G. m. b. H., (Post Wildungen.)

Lichtspielhaus „Wittkeind“.

Höckerstrasse 5. Fernsprecher 690.

Von Dienstag bis Freitag
zwei Glanzaufführungen.

Königliche Bettler

5 Akte! von **Hans Land** 5 Akte!
Regie: **Richard Oswald**
Mitwirkende:
Hugo Flink, Ernst Ludwig, Lore Rückert, Bruno Ziener, Cäte Oswald, Curt Vespermann.

Hans Land bringt uns hier eine in seiner Wirkung einzig dastehende Handlung.
Das Drama des Genies, seiner Vereinigung und Verarmung an menschlicher Liebe.
Herr Rich. Oswald hat es verstanden, durch die Kunst seiner Regie, vereint mit erstklassigen Künstlern, ein hervorragendes Werk zu schaffen.

Die getupfte Krawatte.

Der Fall Clifford . . .!
Siebentes Abenteuer des berühmten **Rat Anheim.**
Verfasst u. inszeniert von **William Kahn.**
Rat Anheim . . . Carl Auen.
Grosses Detektivschauspiel in 4 Akten.
Ab Sonnabend, den 23. Februar:

Stuart Webbs.

Am 26., 27. und 28. Februar:
Persöliches Auftreten
von
Herrn Harry Piel.
Der moderne Filmregisseur
oder:
Der Todessprung mit dem Auto.
So lautet die hochaktuelle spannende Erläuterung, mit welcher der geniale Film-Regisseur in seinem Aussehen erregenden **Film-Sketch** unseren geschätzten Besuchern sich persönlich vorstellen wird.

Musikverein.

5. Probe
zu Dagons „Schöpfung“
Donnerstag
Damen 8, Herren 9 Uhr.

Assistenzarzt,

3. St. im Kaiserregiment, sowie sein Freund, Rentner a. Rhein, kriegsfreiwillig i. Westen, wünschend

Heirat

in dortiger Gegend. Bedingung des Ehelichen, Vermögen nicht unter 150,000 Mk., des Begierten, sehr gute Familie, (Landadel, Sattelmacher etc.), Vermögen nicht unter 80,000 Mk. Angeb. unter Nr. 4097 an die Geschäftsst. d. Btg.

Kaninchen

aller Rassen
auch Jungtiere (belg. Meisen, blaue Wiener, Silber, Perme, in u. a.) zu verk. Groß Bestand, dah. reiche Auswahl. Transportfreie als Zucht u. Masthühner geeignet, w. billigt mitgeliefert. Preisliste geg. 10 Mk. Rückporto. Kleintierzucht „Meise's Hof“, Niederwartha Bez. Dresden.

Für Ziegen

zum Schlachten und auch milchgebende zahle ich bis höchsten Preise.
Julius Wils. Spanier,
(Eisenachstr. 2)

Falt neues

Vier-Familien-Wohnhaus

(Nähe Stiftberg) sofort zu verkaufen. Näheres unter Nr. 4000 in der Geschäftsst. d. Btg.

Leeres Zimmer

zur Unterbringung von Möbeln sofort gesucht. Näheres in der Geschäftsst. d. Zeitung unter Nr. 4080.

19. Mädchen

im Kochen und allen Hausarbeiten erfahren, für H. Hausbau, mit Familienanschluss zum 1. April gesucht.
Frau Westerbeck,
Göbenstr. 51.

Zum 1. April schulentlassene findertiebes

Mädchen

für ganze Tage gesucht.
Clarenstraße 19.

Mebrere

Lastwagen

für Holzfuhrwerk geeignet, auch
2 Stehpulte
zu verkaufen Nachfragen bei
S. Sundermann,
Bad Deynhausen, Mehmerstr. 12.

für den Privat- und Geschäftverkehr steier in sauberster Ausführung Fr. Kuhl-

Druckladen